

MUTIGE EXPERIMENTE FÜR DEN WOHNBAU

Gisela Gary

Dass geförderter Wohnbau mehr kann als nur Wohnsilos zu schaffen, zeigte das Architekturzentrum Wien mit seiner neuesten Veranstaltungsreihe auf. Fazit: Der Stellenwert von sozialer Nachhaltigkeit steigt.

Die Idee ist gewagt, aber gut: Gewagt weil coram publico auch Bewohner zu Wort kommen, Architekt und Bauherr sich gegenüber sitzen und Az W-Direktor Dietmar Steiner als Moderator in bekannter Weise gerne provoziert. Präsentiert wurden drei aktuelle, geförderte

Wohnbauten, die allesamt über einerseits herausragende und andererseits hierzulande noch sehr ungewohnte Eigenschaften verfügen. Den Anfang machte das Projekt „Oase 22“ im 22. Bezirk in Wien. Ein Projekt der Wien Holding, bei der vier gemeinnützige Bauträger – Gesiba, ÖSW, Buwog und ÖSG – ihre Wohn-

der Architekt. PaN steht für „Partner aller Nationen“, dem Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften mit Sitz in Wien. Johann Gruber, Neues Leben, war zunächst überrascht, jedoch rasch begeistert, wie Neuwirth das Thema interkulturelles Wohnen umsetzte. Er vereint mit ausländischen Kollegen drei Wohnkulturansätze. Werner Neuwirth, Sergison Bates Architects aus London und Von Ballmoos-Krucker Architekten aus Zürich entschieden sich für drei ähnliche Blöcke und doch sehr verschiedene Häuser. Der Entwurf spiegelt interkulturelle Differenzen wider. Die Gemeinschaftsräume forcieren das Miteinander.



Oase 22: Aufgabenstellung „Wohnen für alle, in allen Lebenslagen“.

bauten realisierten. studio uek architektur lieferte das städtebauliche Konzept für den Wohnpark mit rund 350 Wohneinheiten. Das anschließende Bauträgerauswahlverfahren entschied dann die vier Projekte. Mit der Oase 22 wagte die Gesiba ihr erstes experimentelles Wohnbauprojekt. Die Aufgabenstellung lautete „Wohnen für alle, in allen Lebenslagen“. Theresa Krenn, studio uek architektur, entwarf drei Bewohnertypen – für Familien, junge und ältere Menschen. Harald Prokopetz wohnt in einer betreubaren Wohnung im Gesiba-Teil – das heißt, bei Bedarf kann er eine Unterstützung in Anspruch nehmen. Er ist begeistert: „Besonders gefällt mir die Durchmischung – ich bin in keinem Altengetto.“

Gleich und doch verschieden

Durch einen Bauträgerwettbewerb am ehemaligen Nordbahnhof-Gelände entstand die Wohnbebauung PaN, Neues Leben ist der Bauträger, Werner Neuwirth



so.vie.so: Zuerst die Interessenten gesucht, dann mit ihnen geplant.

Wohnbund:consult betreut das Projekt, es werden 22 Sprachen gesprochen. Eine Bewohnerin aus dem Publikum meldet sich: „Schade ist, dass wir keinen Schlüssel für die anderen Häuser haben – für die Nutzung der anderen Terrassen und Gemeinschaftsräume. Die Hausverwaltung sagte mir, wozu brauchen sie die Terrasse, sie haben eh den Park vor der Tür.“

Die Partizipation beginnt in der Wohnung

Als Pilotprojekt gilt das „so.vie.so“ im Sonnwendviertel. In dem Bauträgerwettbewerb war ein partizipativer Wohnbau ausgeschrieben. Cornelia Schindler, s&s architekten, wollte Wohnungen für Menschen, die nicht an exzessiven gruppenspezifischen Prozessen interessiert sind, sondern einfach nur eine Wohnung wollen. Die soziale Nachhaltigkeit hat den gleichen Stellenwert wie die Ökologie. s&s entwickelten ein Passivhaus mit unzähligen Wohnungstypen – mit Sengärten, Dachterrassen, Gemeinschaftsräumen und Freiflächen. Robert Pfeffer, BWS-Gruppe, beschreibt die völlig veränderte Chronologie: „Wir suchten zuerst die Interessenten, planten dann mit ihnen gemeinsam und hatten so bereits 60 Prozent der Wohnungen vergeben, als die Einreichplanung fertig war.“ Das System setzt ein großes Vertrauen des Bauträgers voraus, denn es gibt ein Vermittlungsrisiko. Aber auch die Planer hatten ihre Bedenken: „Am Anfang fürchteten wir, dass wir die Migranten mit dem Projekt verschrecken. Doch das hat sich als unbegründet erwiesen.“ Die Bewohner haben bereits eine Gemeinschaft gegründet, lange bevor sie miteinander wohnen.



Wohnpark PaN: Drei interkulturelle Entwürfe spiegeln interkulturelle Differenzen wider.

© s&s

© Kanfer